

Roland Schimmelpfennig

PUSH UP 1-3

F 966

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

PUSH UP 1-3 (F 966)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

HEINRICH
ANGELIKA
SABINE
ROBERT
PATRIZIA
HANS
FRANK
MARIA

A.

HEINRICH Ich arbeite für einen ziemlich großen Konzern. Ich sitze unten, hinter der Glasscheibe, in der Lobby, und an mir kommt jeder vorbei, der in dem Gebäude arbeitet. Das Gebäude ist groß, wirklich groß, sechzehn Stockwerke, und neben mir laufen Monitore, die die Bilder der Sicherheitskameras übertragen.

Wir arbeiten in der Zentrale im Schichtdienst, meistens zu zweit. Während der Nachtschichten übernehmen wir auch den Rundgang durchs Haus. Beim Nachtrundgang überprüfen wir jeden Raum, wir schließen jeden einzelnen Raum auf und zu. Das dauert. Der Komplex ist weitläufig, es gibt alles, was man sich so vorstellt: die Chefetage, die Sitzungsräume, die nachts immer noch nach Zigarettenrauch riechen, die Bereiche der einzelnen Abteilungen und Unterabteilungen, die Büros der Verwaltung, die Entwicklung, die Räume der Kreativen, die Labors und die riesige Computerzentrale im Keller, in der Daten aus der ganzen Welt gespeichert werden: Daten aus den Nebenstellen in den USA, Südafrika, Indien.

Neben den Monitoren für die Sicherheitskameras läuft mein eigener kleiner Fernseher. Das ist zwar nicht offiziell gestattet, aber es sagt keiner was. Nicht einmal Kramer, der mit der Frau zusammen ist, der der Konzern mehr oder weniger gehört. Kramer schmeißt im Grunde den Laden. Was sie macht, weiß ich nicht genau. Aber wenn sie vorbeikommt, mache ich den kleinen Apparat lieber aus.

Manchmal läuft im Fernsehen sogar der Werbespot unserer eigenen Firma - in dem Spot unserer Firma wird eine Frau in einem Park von einem Mann über eine riesige Pfütze getragen. Dann kommt ein Spruch und unser Logo.

Pause.

Kommt mir komisch vor. Kommt mir irgendwie geklaut vor. Auf jeden Fall läuft der Spot schon über ein Jahr, und es wird Zeit, daß mal ein neuer Spot kommt: vielleicht mal was ganz anderes - irgendwas, was mehr mit mir zu tun hat - oder mit unseren Produkten, ich meine, ich verstehe den Zusammenhang nicht.

Wir arbeiten meistens in Zweier-Schichten. Ich habe oft mit Maria Dienst. Maria sieht das mit dem Spot ganz anders. Sie mag den Spot, aber ich hätte gerne was mit mehr Action. Ich mag Action-Filme. Oder Thriller.

Maria und ich reden viel über die Sachen, die wir während der Schicht im Fernsehen sehen. Über die Liebespaare in den Filmen zum Beispiel. Ich meine, im wirklichen Leben ist es einfach anders. Die Leute kommen nicht einfach zusammen: Es kommt selten vor, daß sich zwei Leute sehen und dann bäng verlieben sie sich ineinander, passiert so gut wie nie. Oder daß wie in unserem Spot ein Mann eine Frau in einem Park über eine riesige Pfütze trägt. Wann passiert das schon. Oder? Oder, frage ich dann Maria, ich meine, sieh dir doch mal dich und mich an. Ich trag dich doch auch über keine Pfütze. Und dann lacht sie.

1.1.

Das Büro einer Führungskraft. Angelika und Sabine sitzen sich gegenüber.

ANGELIKA Schön, daß Sie da sind.

Kurze Pause.

Freut mich. Ich war sehr gespannt, wie Sie - tut mir leid, daß Sie die zehn Minuten warten mußten. Freut mich wirklich sehr.

SABINE Sie brauchen mich nicht zu beruhigen. Ich bin nicht nervös.

ANGELIKA Gibt auch keinen Grund, nervös zu sein.

SABINE Doch, gibt es. Aber ich bins nicht.

ANGELIKA Nein? Ich schon ein bißchen.

SABINE Sie?

ANGELIKA Ja, sicher.

Pause.

SABINE Sparen Sie sich das.

ANGELIKA Was?

SABINE Diese Freundlichkeiten. Wir brauchen hier keinen Smalltalk zu machen.

ANGELIKA Tue ich das?

SABINE Wir wissen beide, welcher Konflikt hier im Raum steht.

ANGELIKA Möglicherweise bewerten wir ihn unterschiedlich.

SABINE Sie sagen, daß Sie sich freuen, daß ich da bin.

ANGELIKA Ja -

SABINE Sie sagen, es tue Ihnen leid, daß ich draußen im Flur bei Ihrer Sekretärin warten mußte. Aber das stimmt alles nicht. Es tut Ihnen nicht leid. Jemanden länger als fünf Minuten warten zu lassen ist bereits ein unterschwelliger Akt der Aggression. Das wissen Sie sehr genau.

Pause.

ANGELIKA Okay. Daß Sie warten mußten, hat Ihnen meine Sekretärin hoffentlich erklärt, ich mußte mich noch -

SABINE Sie versuchen, hier ein bestimmtes Gesprächsklima herzustellen. Sie versuchen hier eine Atmosphäre von Freundlichkeit, Kollegialität und Emotionalität herzustellen, die

völlig unangemessen ist. Sie sagen, Sie seien nervös, obwohl das vermutlich überhaupt nicht der Fall ist. Sie tun das nur, um die Situation hier zu entschärfen. Aber die Situation ist nicht zu entschärfen. Egal, wie Sie „den Konflikt bewerten“. Hier bestehen offensichtlich zwei nicht miteinander zu vereinende Interessen.

ANGELIKA Moment. Halt.

SABINE Nein -

ANGELIKA Doch -

SABINE Es ist doch völlig -

ANGELIKA Stop.

SABINE Der komplette bisherige Verlauf dieses Gesprächs -

ANGELIKA Stop.

SABINE *steht auf, falls sie vorher noch saß* Nein -

ANGELIKA Sabine!

Kurze Pause.

Können wir jetzt anfangen, uns zu unterhalten?

Kurze Pause.

SABINE Wie Sie wollen. Bitte.

1.2.

ANGELIKA Ihr den Kaffee ins Gesicht zu schütten war eine Entgleisung. Ein Kontrollverlust. Aber sie hatte es nicht anders verdient. Das Stück Scheiße hatte es nicht anders verdient. Sie saß da und versuchte, sich durch Impertinenz zu profilieren. Versuchte, die Sache einfach zu überspielen. Wollte Stärke zeigen. Selbstbewußtsein. Antrainiert, aber gar nicht so schlecht. In ihrem blöden blauen Kostüm, von dem sie wahrscheinlich noch vier ähnliche im Schrank hängen hatte. Keinen Geschmack, aber Ansprüche. Und Erfolg. Saß da und rührte den Kaffee nicht an. Regte sich darüber auf, daß sie draußen zehn Minuten warten mußte. Im Grunde war mir alles schon klar, als sie zur Tür reinkam. Ich wollte sie nur noch mal sehen. Sie saß mir gegenüber, und ich staunte über ihre Dreistigkeit. Die unglaubliche Dreistigkeit, überhaupt um diesen Termin zu bitten. Wie macht die das. Womit hat sie ihn rumgekriegt - so wie die aussieht. Mit dieser kümmerlichen Ausstrahlung von Fachwissen und Ehrgeiz.

1.3.

ANGELIKA Sie sind achtundzwanzig. Damit sind Sie die jüngste Abteilungsleiterin des gesamten Konzerns.

SABINE Ich weiß.

ANGELIKA Sie haben mein volles Vertrauen. Und das, obwohl Sie erst seit eineinhalb Jahren bei uns arbeiten. Ohne Kontrolle von oben.

SABINE Das stimmt nicht.

ANGELIKA Nein?

SABINE Nein. Kramer koordiniert regelmäßig die Arbeitsergebnisse meiner Abteilung mit den Anforderungen, Vorstellungen und Bedürfnissen des Vorstands. Daraus ergibt sich automatisch eine ständige Qualitätskontrolle.

ANGELIKA Ja. Richtig. Die Anforderungen und Bedürfnisse des Vorstands. Wie konnte ich das vergessen. Das tut er. Kramer. Sind Sie mit dieser Vorgehensweise zufrieden? Klingt nicht so.

SABINE Doch.

ANGELIKA Sind Sie mit Kramer zufrieden?

SABINE Ja. Ich -

ANGELIKA Sagen Sie es ganz offen. Die Tatsache, daß ich mit Kramer zusammenlebe, soll Sie in keiner Weise hemmen.

SABINE Die Zusammenarbeit mit Kramer verläuft völlig reibungslos.

ANGELIKA Reibungslos. Gut.

SABINE Ich würde jetzt gerne über die Ablehnung -

ANGELIKA Moment, Moment. Ich will nur, daß wir beide von demselben Stand ausgehen. Daß es da keine Mißverständnisse gibt. Wir kennen uns ja gar nicht.

SABINE Ich glaube kaum , daß es ein - *Unterbricht sich.* Gut.

ANGELIKA Sie haben in Amerika den Abschluß gemacht und waren anschließend für zwei Firmen in Japan, Korea und Taiwan. Heute leiten Sie hier im Haus Ihr eigenes Team mit zwanzig Leuten, die zum Teil doppelt so alt sind wie Sie, und Sie haben die besten Zahlen. Korrigieren Sie mich, wenn ich irgend etwas Falsches sage.

SABINE Nein, nein.

ANGELIKA Sie sind eine Spitzenkraft. Kramer sagt, Sie sind effizient, zuverlässig und innovativ. Wirklich beeindruckend. Wirklich.

SABINE Ja. Und deshalb verstehe ich nicht, warum Sie -

ANGELIKA Ja, ja.

SABINE Was?

ANGELIKA Ja, ich weiß - natürlich. Langsam. Kaffee?

SABINE Nein, danke.

ANGELIKA Sie trinken keinen Kaffee?

SABINE Nein, danke -

ANGELIKA Wirklich nicht?

SABINE Nein, danke.

Angelika gießt trotzdem zwei Tassen ein. Sabine rührt ihre nicht an.

Bitte -

Pause.

ANGELIKA Sie denken, ich mache hier einfach, was ich will.

SABINE Ist doch auch so.

ANGELIKA Nein. Vergessen Sie das.

SABINE Ich wüßte nicht wie.

ANGELIKA Hören Sie auf.

SABINE Nein -

ANGELIKA Vergessen Sie die Autoritätspyramide des Wirtschaftswunders. Wir arbeiten flexibel und unorthodox. So wie Sie. Leistung setzt sich durch.

Oder empfinden Sie das nicht so?

Kurze Pause.

Das wäre ungerecht.

SABINE Warum erzählen Sie mir das? Warum reden Sie jetzt über die Autoritätspyramide des Wirtschaftswunders und behaupten auch noch, sie existiere nicht mehr.

Selbstverständlich existiert sie. Auch wenn Sie mir hier Kaffee anbieten. Auch wenn Sie

mir angeblich vertrauen, was ja ganz offensichtlich nicht der Fall ist. Ich arbeite für Sie. Sie bestimmen, was ich tue. Also - machen wir uns nichts vor.

ANGELIKA Genau.

SABINE Was?

ANGELIKA Ich sagte: genau. Machen wir uns nichts vor. Gut.

1.4.

SABINE Ich hatte seit zwei Jahren keinen Sex mehr. Und ich bin achtundzwanzig. Ich stehe jeden Morgen um sechs auf. Ich dusche kalt und frühstücke anschließend. Meistens Obst. Im Bademantel. Dabei läuft der Fernseher. So mache ich das jeden Morgen außer sonntags. Morgens sehe ich von halb sieben bis sieben fern. Das Programm ist um die Uhrzeit nicht besonders, aber ich sitze davor und denke an gar nichts. Dann fange ich an, mich anzuziehen. Ich ziehe nie dasselbe an, was ich am Tag zuvor anhatte. Nie. Obwohl sich meine Sachen oft ähneln. Ich habe viele Sachen. Kleidung. Ich habe meine Wohnung unter diesem Aspekt ausgesucht. Einbauschränke. In meiner jetzigen Wohnung gibt es zwei Einbauschränke. Ich habe Schwierigkeiten damit, zu entscheiden, was ich anziehen soll. Das ist ein Problem. Ich wechsele oft mehrfach die komplette Kleidung, bis ich mich entschieden habe, was ich anziehen soll. Bis ich mich zu einer Entscheidung durchgerungen habe. Das ist nicht einfach. Das ist eine Qual. Wenn ich schließlich angezogen bin, föne ich meine Haare zurecht und schminke mich. Die Frisur geht, viel ist mit meinen Haaren einfach nicht zu machen. Make-up ist schwierig, gerade im Winter, wenn es draußen noch dunkel ist. Nicht zuviel. Nur hochwertige Produkte. Aus Japan zum Beispiel.

Kurze Pause.

Wenn ich mit dem Gesicht fertig bin, fahre ich mit dem Fahrstuhl in die Tiefgarage. Es ist jetzt acht Uhr. Auf halbem Weg steige ich aus und drehe um. Fahre wieder rauf. Weil ich mich entsetzlich fühle. Ich halte es nicht aus. Ich halte es nicht aus. Ich schließe die zwei Sicherheitsschlösser meiner Wohnungstür wieder auf und ziehe mich um. Mir gefällt nicht mehr, was ich an habe. Ich trage meistens Blau. Ich mag Blau nicht besonders, außer vielleicht bei Jeans oder Winterpullovern, aber trotzdem trage ich meistens Blau. Ich bin dazu übergegangen, alles in Blau zu tragen. Blaue Sachen zu kaufen, wenn ich mal dazu komme. Alles, was ich kaufe, ist blau. Also - farblich paßt alles zueinander. Trotzdem drehe ich auf halben Weg um und ziehe mich noch mal um. Ich wechsele alles. Die Strümpfe, den Slip, den BH. Ich finde mich häßlich. Ich muß mich beeilen, die Uhr tickt, und ich stehe vor dem Spiegel im Flur und finde mich häßlich. Schließlich ist es kurz nach halb neun, es ist höchste Zeit, ich muß dringend los. Ich fahre wieder mit dem Aufzug in die Tiefgarage. Steige ins Auto. Ich kann jetzt nicht noch mal umdrehen. Jetzt noch mal umzudrehen ist absolut unmöglich. Blick in den Rückspiegel. Mein Make-up ist entsetzlich. Der Lippenstift gefällt mir nicht. Im Stau auf der

Stadtautobahn mache ich mir wenigstens die Lippen neu. Augen kann ich erst später in der Firma machen. Nur nicht billig erscheinen.

Ich komme in die Firma und habe das Gefühl, daß mich niemand ansieht. Das ist gut. Das ist furchtbar.

Um neun Uhr fünfzehn treffe ich mein Team. Keine der Frauen an dem langen Tisch trägt Blau. Außer bei Jeans oder Winterpullovern vielleicht, aber beides sieht man bei uns selten. In den Sitzungen. Viele von ihnen sind mittelmäßig. Sehr mittelmäßig. Die meisten.

Keine trägt Blau.

Kurze Pause.

Ich sehe in die Gesichter am Tisch und frage mich, wer von denen wie oft in der letzten Nacht gefickt hat. Oder morgens. Während ich kalt geduscht habe. Während ich Fernsehen geguckt und an nichts gedacht habe.

Alle, denke ich. Alle. Alle außer mir.

1.5.

ANGELIKA Sie haben hier Karriere gemacht. Und natürlich wollen Sie weiter nach oben. Verstehe ich gut.

Kurze Pause.

Ich war genauso. Sie ähneln mir. Oder?

SABINE Vielleicht.

ANGELIKA Doch, sicher.

SABINE Wie Sie meinen.

ANGELIKA Wir könnten Freundinnen sein. Nein. Könnten wir nicht.

SABINE Aha.

ANGELIKA Sie könnten bestenfalls so tun. Weil Sie die ganze Zeit diese Pyramide im Kopf haben, an deren Spitze Sie wollen.

SABINE Es kann hier nicht darum gehen, ob wir Freundinnen sein könnten oder nicht. Es geht hier um nichts anderes als meine Qualifikation, die Sie nicht anerkennen. Dieses Gespräch ist absurd.

ANGELIKA Qualifikation. Ja.

Kurze Pause.

Sonderbar, daß wir uns bisher nicht öfter über den Weg gelaufen sind. Schon mal hier oben im sechzehnten Stock gewesen?

SABINE Ein paarmal.

ANGELIKA Nur?

Kurze Pause.

Bei Kramer im Büro, nehme ich an.

SABINE Genau.

ANGELIKA Gefällts Ihnen hier oben?

SABINE Klar. Machen Sie jetzt wieder Smalltalk?

ANGELIKA Genau.

Pause.

Sie haben sich für Delhi beworben.

SABINE Und Sie haben die Bewerbung abgelehnt.

ANGELIKA Ja.

SABINE Ohne weitere Begründung.

ANGELIKA Ohne schriftliche Begründung.

SABINE Ohne Begründung. Ohne eine Erklärung. Ein Gespräch. Oder einen Anruf. Nichts.
Aus diesem Grund habe ich um diesen Termin gebeten.

ANGELIKA Natürlich haben Sie das. Sie sind schließlich diejenige, die was will.

SABINE Das heißt -

ANGELIKA Ich wußte, daß Sie kommen würden.

SABINE Aber Sie geben mir keine Antworten.

ANGELIKA Doch, gleich. Ich wollte Sie nur erst ein bißchen näher kennenlernen.

Kurze Pause.

Unser Zentrum in Delhi ist das Herz der Entwicklungsabteilung.

SABINE Ich habe wichtige Impulse im Entwicklungsbereich gegeben. Entscheidende Impulse. Sie sollen mir keinen Gefallen tun. Sie sollen mich an der Stelle einsetzen, an der ich der Firma am meisten nutze. In Delhi.

ANGELIKA Aber ich denke nicht daran, Sie nach Delhi zu schicken.

SABINE Warum?

ANGELIKA Es geht Ihnen nicht darum, der Firma zu nutzen. Das verlangt auch niemand. Ihnen geht es darum, weiterzukommen, Sabine. Das ist verständlich.

Kurze Pause.

Was mir daran nicht gefällt, ist Ihre Methodik.

SABINE Meine Methodik ist äußerst effizient, wie Sie schon sagten. Die Vorteile für den Konzern sind offensichtlich.

ANGELIKA Wenn ich Ihnen diesen Job gebe, befördere ich Sie damit gleichzeitig auf kurz oder lang in die Spitze des Konzerns, in den Vorstand, denn mit dem Know-how, das Sie in Delhi ansammeln können, werden Sie für uns so gut wie unersetzlich.

SABINE Das gilt für jeden, dem Sie den Job geben. Das hat nichts mit meiner Person zu tun. Wie ich die Dinge sehe, kommen nur zwei Faktoren in Betracht, warum Sie mir nicht trauen: erstens mein Alter und zweitens mein Geschlecht. Sagten Sie nicht gerade noch, daß die innerbetrieblichen Mechanismen des Wirtschaftswunders nicht mehr existieren?

ANGELIKA Ja, ja. Sicher.

Kurze Pause.

Aber was ist, wenn sich die eigenen Mitarbeiter dieser Mechanismen bedienen?

SABINE Ich verstehe nicht, was Sie meinen.

ANGELIKA Ich meine genau, was ich gerade sagte: Aber was ist, wenn sich die eigenen Mitarbeiter dieser Mechanismen bedienen?

SABINE Wen meinen Sie damit?

ANGELIKA Sie.

SABINE Mich?

ANGELIKA Ja, Sie.

SABINE Ich habe keine Ahnung, wovon Sie reden.

ANGELIKA Nein?

SABINE Nein.

ANGELIKA Kramer hat mir empfohlen, Sie nach Delhi zu schicken.

SABINE Ja?

ANGELIKA Ja.

SABINE Dann geben Sie mir doch den Job.

ANGELIKA Nein.

SABINE Meine Qualifikation steht außer Frage.

ANGELIKA Kann sein.

SABINE Aber -

ANGELIKA Aber Sie bekommen den Job nicht.

SABINE Warum nicht?

ANGELIKA Weil Kramer Sie empfohlen hat.

SABINE Ach so -

ANGELIKA Ja.

Pause.

SABINE Sie sind mit Kramer zusammen. Was spricht gegen eine Empfehlung durch Kramer?

ANGELIKA *zögert* Kramer.

SABINE Ich will den Job. Sie haben niemanden, der besser dafür geeignet wäre als ich.

ANGELIKA Wer sagt das?

SABINE Ich sage das. Kramer sagt das. Sehen Sie sich meine Unterlagen an.

ANGELIKA *lacht* Ich dachte, Sie sagen, sehen Sie sich meine Unterhosen an.

SABINE Was?

ANGELIKA Nichts.

1.6.

ANGELIKA Mein Mann schläft nicht mehr mit mir. Kramer. Ich bin XX Jahre alt.

Ich stehe jeden Morgen um sechs auf. Ich dusche kalt und frühstücke anschließend. Meistens Obst. Am Küchencounter. Im Bademantel. Mit einem Handtuch um den Kopf und Hausschuhen an den Füßen. Damit ich nicht friere und mich erkälte. Dabei läuft der kleine Fernseher, den wir in der Küche stehen haben. So mache ich das jeden Morgen außer sonntags und manchmal samstags. Morgens sehe ich von halb sieben bis sieben fern. Das Programm ist um diese Uhrzeit nicht besonders, aber ich sitze davor und denke an gar nichts. Das ist schön. Dann fange ich an, mich anzuziehen und zu schminken. Ich ziehe nie dasselbe an, was ich am Tag zuvor anhatte. Nie. Früher hat es sehr lange gedauert, bis ich wußte, was ich anziehe. Es war jeden Morgen ein qualvoller Prozeß, bis

ich angezogen war. Es dauert immer noch sehr lange, aber früher wußte ich überhaupt nicht, was ich anziehen soll –

heute gehe ich einfach öfter einkaufen. Das ändert zwar nichts grundsätzlich an dem Problem, es hilft aber. Zumindest vorübergehend. Wenn ich nicht mehr weiß, was ich anziehen soll, gehe ich einkaufen. Oder ich lasse mir die Sachen schicken. Aber meistens gehe ich einkaufen, weil ich jemanden brauche, der mir hilft. Eine Verkäuferin. Beratung. Ich frage die Verkäuferinnen, was mir steht oder was sie mir empfehlen. Ich lasse mich sozusagen von den Verkäuferinnen anziehen, und das geht manchmal ganz gut. Oft auch nicht.

Das Gute an teuren Geschäften ist, daß die Verkäuferinnen dort oft mehr Geschmack haben als in den billigen. Aber auch nicht immer.

Es ist nicht einmal so, daß ich nicht merke, daß die Verkäuferin keinen Geschmack hat. Ich weiß nicht, woran ich das erkenne. Vielleicht an den Augen. Oder den Haaren. Oder den Zähnen.

Wenn ich anfangs, einzukaufen, kaufe ich viel ein. Ich suche nie ein einzelnes Stück.

Wenn ich einkaufe, suche ich eine neue Garderobe.

Röcke. Blusen. Kostüme. Jeans, für die ich eigentlich zu dick bin oder mich nur zu dick fühle, wie mir dann die Verkäuferin sagt. Kleider, Schuhe. Halstücher. Gürtel. Absurdes Zeug.

Dieser Einkauf gibt mir das Gefühl von Sicherheit. Sicherheit, Dinge kaufen zu können, Dinge haben zu können, die ich dringend brauche.

Alle zwei Monate bringe ich zwei Säcke mit Kleidern weg. In den Container vom Roten Kreuz.

Oder ich verschenke die Sachen an die zwei Töchter meiner Nachbarn. Aber die passen denen natürlich nicht. Die nehmen das nur aus Höflichkeit an. In diesen Säcken sind oft Sachen, die ich nie getragen habe. Sachen, von denen ich schon beim Kauf wußte, daß ich sie niemals tragen werde. Manchmal. Die ich am Abend in den Schrank gehängt habe, um sie am nächsten Tag anzuziehen, und die mir dann morgens nicht mehr gefielen. Weil nichts zu ihnen paßte. Hellgrüne Pullover. Goldene Sandalen für den Sommer, zu denen mir plötzlich der richtige Rock fehlte. Zweireihige Jacketts mit Schulterpolstern. Silberne Lurex-Pullover für Empfänge.

Das sind Entgleisungen. Kontrollverluste. Das sind Notsituationen. Aber das weiß man doch alles erst hinterher.

Früher hat mir mal jemand geraten, alles in einer Farbe zu kaufen. Weil dadurch die Kombinationen einfacher werden. Aber welche Farbe paßt zu mir. Das kann ich doch nicht entscheiden.

Ich ziehe also irgend etwas an, was ich in spätestens zwei Monaten ans Rote Kreuz verschenke. Und dann föne ich mir meine Haare zurecht und fange an, mich zu schminken. Es ist ungefähr acht, Kramer steht auf und verschwindet in seinem eigenen Bad unter der Dusche.

Die Frisur geht, viel ist mit meinen Haaren einfach nicht zu machen. Make-up ist schwierig, gerade wenn es draußen noch dunkel ist. Nicht zuviel auftragen. Nur was nötig ist. Nur hochwertige Produkte. Aus Japan zum Beispiel.

Kurze Pause.

Ich komme gegen neun in die Firma, Kramer neben mir, das ist eine Bedingung. Alle sehen mich an. Niemand sieht mir in die Augen, aber alle sehen mich an. Früher habe ich noch geglaubt, ich würde mir das nur einbilden. Kramer sagt das zum Beispiel. Aber es ist nicht so. Das ist furchtbar.

Um halb zehn habe ich die erste Sitzung. Vor mir sitzen ein Haufen frisch rasierter Männer. In Anzügen, die ich alle schon kenne. Sehr mittelmäßig. Die meisten.

Kurze Pause.

Ich frage mich, ob die sich fragen, wann ich zum letzten Mal gefickt habe. Ich habe das mal Kramer erzählt. Früher. Vor ein paar Jahren, als die Dinge noch anders waren.

1.7.

ANGELIKA Finden Sie mich attraktiv?

SABINE Wollen Sie eine ehrliche Antwort?

ANGELIKA *zögert, lächelt* Nein.

SABINE Ich finde Sie attraktiv.

ANGELIKA Glauben Sie, daß Kramer mich attraktiv findet?

SABINE Kann ich nicht sagen.

ANGELIKA Finden Sie Kramer attraktiv?

SABINE Kramer sieht gut aus.

ANGELIKA Finde ich auch.

Kurze Pause.

Findet Kramer Sie attraktiv?

SABINE Das müssen Sie Kramer fragen.

ANGELIKA Ich finde Sie nicht besonders attraktiv.

SABINE Aha.

ANGELIKA Aber ich finde mich auch nicht besonders attraktiv. Wie ich schon sagte: Wir ähneln uns. Beruflich Spitze, aber äußerlich totales Mittelmaß.

Gut, Sie sind jünger. Wenn wir Freundinnen wären, Sabine, dann bräuchten wir uns morgens nur anzusehen, und dann würden wir lächeln. Weil jede von uns beiden von der anderen wüßte, wie lange sie morgens vor dem Spiegel verzweifelt versucht hat, mit Lidschatten noch irgend etwas aus ihrem langweiligen Gesicht zu machen.

Wie Milliarden von anderen Frauen. Wie all die Supermarktkassiererinnen und Sachbearbeiterinnen. Eigenartig, oder?

Überlegen Sie mal, wieviel Zeit und Geld weltweit dafür draufgeht - was für eine Verschwendung.

Wenn wir Freundinnen wären, wüßten wir diese Dinge voneinander. Wir könnten uns gegenseitig in die geschminkten Augen sehen und lachen. Über uns. Über unsere verzweifelte Anstrengung morgens früh vor dem Spiegel.
Die beiden Frauen sehen sich lange, lange schweigend an.

SABINE Ich verstehe nicht, worauf Sie hinauswollen.

ANGELIKA Aber Sie wissen, warum Sie hier sind.

SABINE Ja. Ich habe ja um diesen Termin gebeten.
Kurze Pause.

ANGELIKA Und wissen Sie auch, warum Sie diesen Termin bekommen haben?

SABINE Ich habe ein Recht darauf -

ANGELIKA Weil Kramer Sie empfohlen hat.

SABINE Ja, ich weiß.

ANGELIKA Er sagt, die Inder sind für die anderen zu schnell.

SABINE Ich bin schnell.

ANGELIKA Ich weiß. Ich weiß, wie schnell Sie sind. Sie haben einen scharfen analytischen Verstand. Sie erkennen die Lücke im System.

SABINE Das ist mein Job.

ANGELIKA Richtig.
Kurze Pause.
Aber deshalb brauchen Sie mich nicht zu verarschen.

SABINE Das tue ich nicht.

ANGELIKA Aber hallo, Sabine. Und wie.
Pause.
Sie sind erst seit eineinhalb Jahren da. Kramer will Ihnen Delhi geben. Wissen Sie, was das heißt?

SABINE Sagen Sies.

ANGELIKA Das heißt, Kramer hat Sie gefickt, Sabine.
Pause. Häßlich. Er hat Sie gefickt. Und möglicherweise fickt er Sie noch. Fickt er Sie noch?
Schweigen.

SABINE Ja.

Pause.

ANGELIKA Ich hätte gedacht, Sie leugnen das.

SABINE Tatsächlich?

ANGELIKA Und deshalb schickt er Sie nach Delhi. Als kleines Dankeschön für die Fickerei.

SABINE Glaub ich nicht.

ANGELIKA Wann zum letzten Mal?

SABINE Was?

ANGELIKA Wann hat er Sie zum letzten Mal gefickt?

Kurze Pause.

SABINE Vor ungefähr zwei Stunden. Unten in meinem Büro.

ANGELIKA Gut. Mich hat er das letzte Mal gestern abend gefickt. In unserem gemeinsamen Wohnzimmer.

SABINE *lächelt* Da bilden wir beide ja in der Tat so etwas wie eine Schicksalsgemeinschaft.

Kurze Pause.

Warum schmeißen Sie mich nicht einfach raus?

ANGELIKA Ich habe hier übrigens tatsächlich versucht, ein Klima von freundlicher Sachlichkeit, Kollegialität und Professionalität herzustellen. Ich habs versucht. Sie nicht. Nur damit Sie das begreifen: Das Problem besteht nicht darin, daß Sie mit meinem Mann ficken.

Das Problem besteht darin, daß Sies nötig haben.

Plötzlich. Daß Sie nicht gut genug sind. Wer weiß, wie Sie überhaupt soweit gekommen sind - wem Sie alles dafür im Fahrstuhl einen geblasen haben in wo war das? Japan, Korea und Taiwan. Vielleicht besteht ja darin Ihre Begabung. Vielleicht ist genau das Ihre wirkliche Berufung. Nur daß wir leider so jemanden in Delhi nicht brauchen können - eine Frau, die die Absicht hat, sich auf kurz oder lang bis zum Vorstand durchzuficken.

Sie fängt sich kurz.

Daß eine Frau mit Ihrer Ausbildung, mit Ihrer angeblichen Qualifikation, wie Sie es nannten, glaubt, auf diesem Weg hochzukommen, ist einfach kümmerlich.

Aber daß Sie die Nummer in meinem Laden versuchen, mit meinem Mann, ist nahezu beleidigend. Für wie blöd halten Sie mich denn? Das geht nicht, Sabine.

Aber was erzähle ich Ihnen da. Das wissen Sie ja schon. Sie haben ja diesen schnellen, analytischen Verstand. Und deshalb fahren Sie jetzt zurück in den vierten Stock und räumen Ihr Büro. Sie dummes Stück Scheiße. Sie dummes, dummes Stück Scheiße.

Sie schüttet ihr die Tasse Kaffee ins Gesicht.

1.8.

SABINE Ich hatte natürlich nie was mit ihrem Mann. Völlig undenkbar. Die Beziehung zu Kramer war eine reine Arbeitsbeziehung. Er schätzte mich als Arbeitskraft, aber er interessierte sich weder für mich noch für meine Titten. Hatte er nie getan. Wenn er es getan hätte, wäre ich mit ihm ins Bett gegangen. Sofort. Aber es war schön, daß sie glaubte, ich hätte mit ihm gefickt. Es war schön, wie überzeugt sie davon war. Daß sie es mir zutraute. Ich bin mit dem Kaffee im Gesicht und in den Haaren und auf dem blauen Kostüm, von dem ich noch vier ähnliche im Schrank hängen habe, den Flur runter zum Fahrstuhl gegangen. Petra, die Sekretärin, hat mich blöd angesehen. Aber sie hat mich angesehen. Ich habe die Tür des Büros offengelassen, was ich sonst nie getan hätte. Ich wartete vor dem Aufzug und spürte, wie der Kaffee mir in den Ausschnitt lief. Ich starrte auf den leuchtenden Knopf neben der Fahrstuhltür und hörte noch irgendein Geräusch aus ihrem Büro. Mir fielen Sätze ein, die ich morgens im Fernsehen gehört hatte. Ich konnte die Stimme der Ansagerin hören. Ich sah sie vor mir, in ihrem Kostüm. Kramer kam aus seinem Zimmer und ging an mir vorbei. Grüßte mich nicht. Er sah mich vermutlich gar nicht. Sicher nicht. Sonst hätte er vermutlich gefragt - und dann kam der Fahrstuhl.

ANGELIKA Ich blieb hinter meinen Schreibtisch sitzen. Sie ging raus und ließ die Tür offen. Billig. Ich wußte, ich würde sie nie wiedersehen. Sie würde jetzt runter in den vierten Stock fahren und ihren Platz räumen. Und sich verpissen. Ich saß da und konnte mich nicht konzentrieren. Mir fielen Sätze ein, die ich morgens im Fernsehen gehört hatte. Ich konnte die Stimme der Ansagerin hören. Ich sah sie vor mir, in ihrem Kostüm. Plötzlich hatte ich das Gefühl, ich hätte ein Haar im Hals. Ein langes Haar, das die ganze Speiseröhre runterging. Ich versuchte, es runterzuschlucken, aber es ging nicht weg. Ich mußte fast kotzen. Ich versuchte, es mit den Fingern rauszuholen, aber ich kam nicht dran. Ich steckte mir fast die ganze Hand in den Mund, aber ich kam einfach nicht dran. Dabei machte ich ein würgendes Geräusch, das ich zu unterdrücken versuchte, weil ja die Tür noch offen war. Ich spürte, wie mir der Schweiß in den Ausschnitt lief. Draußen hörte ich Schritte, eine Fahrstuhltür ging auf. Kramer steckte seinen Kopf zur Tür rein und fragte: Alles in Ordnung, Liebling? Ja, sagte ich, ja, ja, klar, alles in Ordnung.

B.

Indische Musik. Früher Morgen: Es ist fünf Uhr fünfundvierzig. Heinrich stellt seine Tasche ab und öffnet seinen Spind. Er zieht seinen Mantel aus und hängt ihn in den Schrank. Er zieht sich die Schuhe, den Pullover und die Hose aus und legt die Sachen sorgfältig weg. Dann holt er die Dienstuniform hervor und zieht sie an. Zuletzt zieht er sich wieder die Schuhe an und holt ein paar Sachen aus der Tasche, die er den Tag über brauchen wird. Er hat noch Zeit. Wie immer wird er fünf Minuten vor sechs seine Kollegen von der Nachtschicht ablösen.

2.1.

Robert und Patrizia. In Roberts Büro. Beide sind Anfang Dreißig. Er sitzt hinter seinem Schreibtisch. Sie sitzt davor. Er hält einen Stapel Papiere in seiner Hand und liest. Geladenes, gereiztes Schweigen. Pause. Er blättert um, liest weiter. Schließlich:

ROBERT Das geht nicht.
Kurze Pause.

PATRIZIA Was?

ROBERT Du hast schon richtig gehört: Das geht nicht.
Kurze Pause.

PATRIZIA Das -

ROBERT Das kannst du vergessen.

PATRIZIA Ich verstehe nicht -

ROBERT Ganz einfach -

PATRIZIA Moment mal, wieso -

ROBERT Das -

PATRIZIA Das kann ich -

ROBERT Ja -

PATRIZIA Das kann ich nicht -

ROBERT Doch -

PATRIZIA Das kann ich mit Sicherheit nicht -

ROBERT Doch -

PATRIZIA Nein -

ROBERT Das kannst du vergessen. Vergessen.
Kurze Pause.

PATRIZIA Was soll das heißen: -
Kurze Pause.

ROBERT Was das heißen soll?

PATRIZIA Ja -

ROBERT Was das heißen soll?

PATRIZIA Das war die Frage, das war meine Frage, ja -

ROBERT Das ist doch wohl völlig klar: Das heißt, daß du das -

PATRIZIA Klar? Nichts ist klar. Es ist überhaupt nichts klar. Überhaupt nichts, nichts scheint hier klar zu sein -

ROBERT Dieses Papier -

PATRIZIA dieses Papier ist -

ROBERT dieses Papier ist nicht -

PATRIZIA dieses Papier ist mein -

ROBERT dieses Papier ist nicht akzeptabel.

PATRIZIA Nicht akzeptabel?

ROBERT Nicht ak - zep - ta -bel. Das geht nicht. Das kannst du nicht bringen. Ende.

PATRIZIA Was?

ROBERT Ja -

PATRIZIA Du bist wohl nicht -

ROBERT Dieses Papier -

PATRIZIA Dieses Papier -

ROBERT Dieses Papier ist null. NULL.
Kurze Pause.

PATRIZIA Ist null.
Kurze Pause.

ROBERT Ja.

PATRIZIA Ist nicht akzeptabel.

ROBERT So ist es.
Kurze Pause.

PATRIZIA Nicht akzeptabel.

ROBERT Genau.

Pause.

PATRIZIA Du bist krank, Robert.

Kurze Pause.

Du bist völlig krank.

Kurze Pause.

Das ist nicht dein Ernst.

ROBERT Das ist mein voller Ernst.

PATRIZIA Quatsch. Schon in deinem eigenen Interesse -

ROBERT Das ist mein voller Ernst. Dieses Papier ist null. Dieses Papier ist indiskutabel.

PATRIZIA Dieses Papier ist mein Entwurf, und ich habe keine Ahnung, was es in diesem Zusammenhang mit dir zu diskutieren gäbe.

ROBERT Ist mir völlig egal. Dieses Ding geht nicht über meinen Schreibtisch, darauf kannst du dich hundertprozentig verlassen.

PATRIZIA Dieses Ding ist mein neuer Entwurf, und wenn du ihn nicht an Kramer -

ROBERT Entschuldigung, Entschuldigung -

PATRIZIA Nein, wenn du ihn nicht an Kramer weitergibst, dann werde ich ihn -

ROBERT Sagtest du gerade „neu“? „Dein neuer Entwurf“?

PATRIZIA Ja, das ist mein neuer Entwurf -

ROBERT Aber dieser Entwurf, Patrizia, ist nicht neu.

Kurze Pause.

PATRIZIA Bitte?

ROBERT Dieser Entwurf ist nicht neu.

PATRIZIA Was?

ROBERT Dieser Entwurf ist alt, Patrizia. Alt.

Kurze Pause.

Dieser Entwurf ist alt. Alt, alt, alt.

2.2.

PATRIZIA Es war der beste Sex, den ich je hatte.

Kurze Pause.

Unsere Blicke trafen sich, und wir beide wußten, daß es geschehen würde. Ich spürte, daß er es spürte, und er spürte, daß ich es spürte. Wir sahen uns an, quer durch den Raum, und wir wußten es. Bäng.

Eine Party im sechzehnten Stock, Chefetage. Die Feier war in vollem Gang. Kramer hatte eine Rede gehalten. Die Korken knallen. Lachen im Raum, leise Musik, gedämpftes Licht. Wie in einem Film.

Ich trage ein kurzes Kleid.

Er stößt mit einer Frau an, aber ich weiß, daß er mich im Blick hat. Er ist Anfang Dreißig. Ich habe schon viel von ihm gehört, aber ich bin ihm nie vorgestellt worden. Er ist erfolgreich. Ein Senkrechtstarter, arbeitet sehr eng mit Kramer zusammen: Was bei Kramer landet, geht vorher über seinen Schreibtisch. Ehrgeizig, engagiert, das sieht man. Alles steht ihm offen: Solang er Kramer nicht enttäuscht, hat er eine glänzende Zukunft vor sich.

Das Geräusch von vielen Stimmen, Gläser klirren, Lachen, hinter den Fenstern liegt unter uns die Stadt in der Nacht.

Ich lasse mir noch etwas nachschenken und gehe langsam, ohne mich umzudrehen, zur Tür. Ich gehe den Korridor hinunter. Lautlos, denn auf dem dicken Teppich machen meine Stiletto keine Geräusche. In linker Hand habe ich das Glas Champagner, und mit dem rechten Zeigefinger streife ich die Wand des Korridors entlang. Ich probiere Türklinken aus. Die meisten Büros sind abgeschlossen. Kramers Büro ist offen.

2.3.

Robert und Patrizia in Roberts Büro.

ROBERT Dieser Entwurf ist alt.

PATRIZIA Dieser Entwurf ist neu.

ROBERT Das ist absurd.

PATRIZIA Absurd?

ROBERT Absurd, ja.

PATRIZIA Das ist nicht absurd -

Kurze Pause.

das ist der Entwurf für meinen neuen Spot.

ROBERT Gut, gut, gut. Der Entwurf ist neu.

Pause.

Der Entwurf ist neu,
Kurze Pause.
aber der Spot ist alt. Oder?

PATRIZIA Vielleicht kannst du nicht lesen.
Kurze Pause.

ROBERT Dieser Spot ist genauso wie der letzte Spot.

PATRIZIA Bitte?
Kurze Pause.

ROBERT Er ist genauso wie der letzte Spot.

PATRIZIA Ich glaube, ich höre nicht richtig.

ROBERT - und das weißt du selbst am besten.

PATRIZIA Ich weiß nicht, was du meinst.

ROBERT *wirft die Papiere auf den Tisch* Doch, doch.

PATRIZIA Ach ja?

ROBERT Allerdings weißt du das. Na klar weißt du das, Patrizia.

PATRIZIA Du redest Scheiße. Ich habe nicht die geringste Ahnung, wovon du sprichst.
Kurze Pause.
Und du offensichtlich auch nicht.
Kurze Pause.

ROBERT Entwurf hin oder her: Dein neuer Spot und dein alter Spot sind identisch.

PATRIZIA Das grenzt an Schwachsinn.

ROBERT Der einzige Unterschied besteht in den Kosten.

PATRIZIA Vor allem ist es offensichtlich völliger Schwachsinn, das mit dir zu diskutieren.
Reine Zeitverschwendung.

ROBERT Die zwanzigfachen Kosten für dasselbe Produkt - das mußt du übersehen haben.
Das brauchen wir in der Tat nicht mehr zu diskutieren. Das ist schwachsinnig. Das ist krank. Oder einfach dumm.
Pause.
Das reicht nicht, und das gebe ich nicht an Kramer weiter. Nicht mit mir, Patsy, vergiß es.

PATRIZIA Fick dich. Fick dich, Robert.
Kurze Pause.